Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Friedrich Gustav Hagemann

Die Geburtsfeier : aufgeführt in Rostock auf dem Stadttheater zur Feier des Geburtstagsfestes Ihro Herzogl. Durchlaucht der verwittweten Frau Herzogin Luise Friederike

Rostock: Müller, 1787

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013/phys_0001
DFG

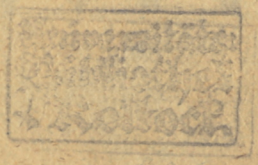
35:

MK-1915 1/2-18/2

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013/phys_0002
DFG

Cons. ex auct. libror. Nickenxiana
17 fr.
Kämmerwoffr.

1795.



Universitäts-
Bibliothek
Rostock

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn829092013/phys_0003
DFG

Die

Geburtsfeier

aufgeführt

in Rostock auf dem Stadttheater

zur Feier

des

Geburtsfestes

Ihro Herzogl. Durchlaucht

der

verwittweten Frau Herzogin

Luise Friederike

verfertigt

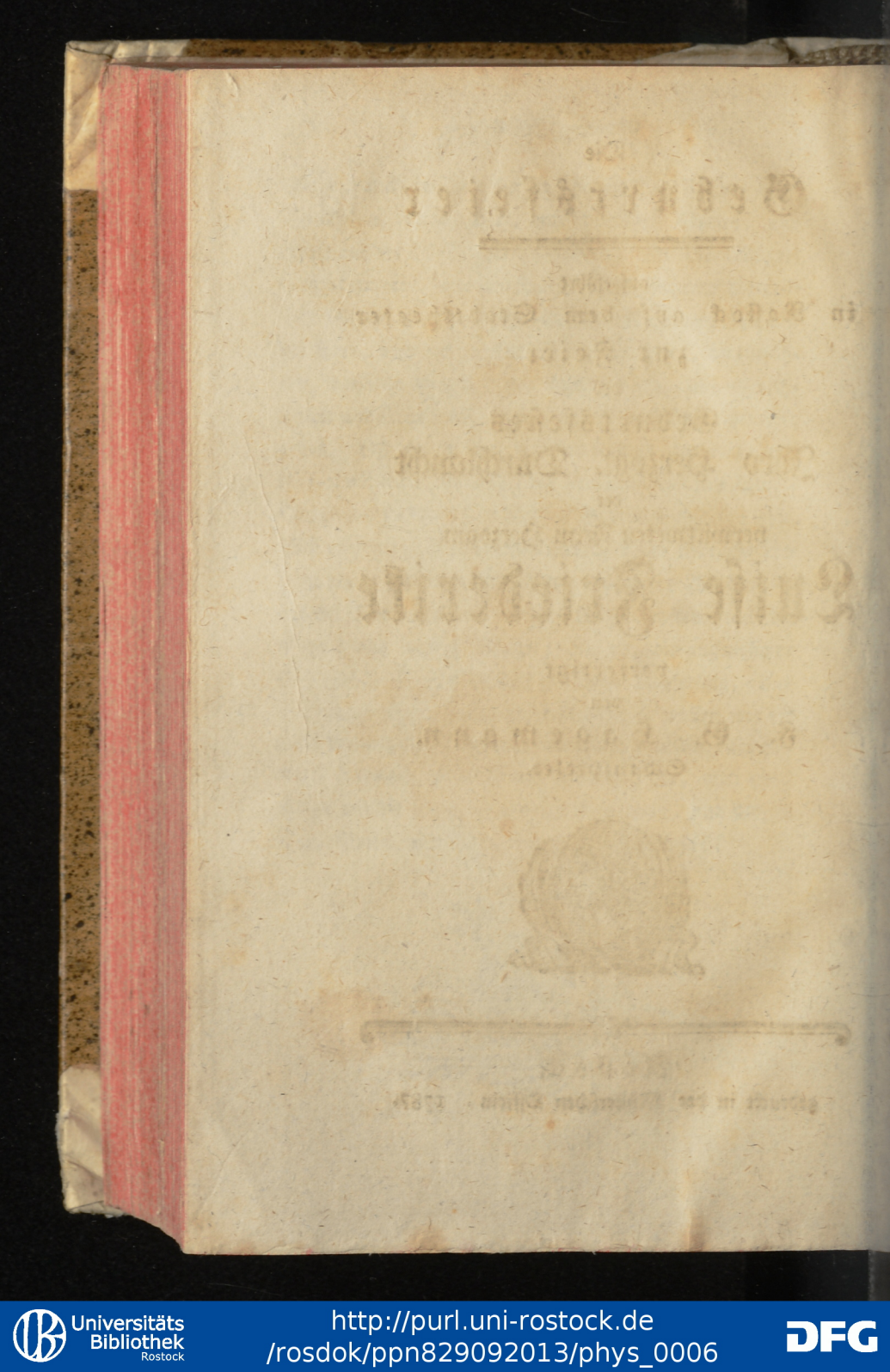
von

F. G. Hagemann.

Schauspieler.

Rostock,

gedruckt in der Müllerschen Officin, 1787.



An

Seiner Durchlauchten

den Herzog

Friedrich Franz

Mecklenburgs Landesvater

wie auch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013/phys_0007
DFG

Ihro Durchlauchten

die

verwittweten Herzogin

Luise Friederike

Rostocks geliebte Mutter

vom

Verfasser.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013/phys_0009
DFG

Die
Geburtsfeier.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013/phys_0011
DFG

Personen.

Der Pastor im Dorfe.
Heinemann, Verwalter daselbst.
Röschen, } seine Kinder.
Justel, }
Philip, ein Jäger.
Heinrich, ein Schreiber.
Verwalter, Amtleute, Förster, Schulzen und Bauern aus dem Dorf und der benachbarten Gegend.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013/phys_0012
DFG

Erste Scene

(in des Verwalters Haus.)

Röschen. (sitzt an einem Tisch und hat geschrieben; indem sie die Feder hinlegt.)

Fertig wär ich! — Sonderbar! sonst wenn ich Verse mache, geht das Reimen als wenn es geschmiert wäre; und heut, da ich ein Gedicht auf den Geburtstag unsrer lieben Herzogin verfertigen will, will's mir gar nicht recht fließen. Wenn ich ein Lied auf meinen Jäger mache, das geht gleich geschwinder. — Aber freilich, da brauch ich nicht viel Umstände: reim dich, oder ich freß dich! und damit Basta! mit einer Prinzeß! — da muß es schon was Gutes seyn. — Nun will ich noch meinen lieben Philip auf den Pegasus setzen. (sie sinnt ein wenig nach, dann schreibt sie und spricht laut)

Drei trübe Tage sind entflohn
Seit ich dich nicht gesehen; —

Je, nun stehn die Ochsen am Berge! — Hohn! — Lohn, — Mohn — schon — Patron — Postillon — Trohn! — still! nun hab ichs — —

Heinemann. (ruft von außen) Röschen! Röschen! der Hase verbrennt! — Hurtig! Hurtig!

Röschen. J, so wolt ich auch, der Hase lief noch im Walde — (ab)

Zweite Scene.

Philip. (kömmt aus Fenster, öfnet es leise, sieht sich herum, ob auch niemand da ist) Nun, da bin ich ja. — Hier will ich sitzen bleiben, bis mein Röschen kömmt, sehn muß ich sie durchaus noch mal; und wenn ich nur noch ein einziges Mäulchen erhasche, will ich gern zu Fuß bis Konstantinopel laufen.

Dritte Scene.

Röschen. Philip.

Röschen. (hüpft zu dem Tisch) Der Wetterhase! nun werd ich Mühe haben, den Reim wieder zu finden.

Philip. Röschen.

Röschen. Ah! — Wer ruft?

Philip. Erschrick nicht, liebes Mädchen, ich bins!

Röschen. (die ihn gewahr wird) J, Jemini! Philip, Herzens Philip! — Wo kommst du her? — Wo sitzest du denn da?

Philip. Auf euerm großen Nußbaum.

Röschen.

Röschen. Was willst denn da?

Philip. Ach! dich sehn, Röschen! — und dir gratuliren, zu — zu — zu deiner Hochzeit.

Röschen. Zu meiner Hochzeit! — Was schnackst du?

Philip. Herzensröse, steig hier auf den Stuhl, und gieb mir noch einen Schmatz.

Röschen. Ach, unglücklicher Mensch! wenn dich nun Jemand da oben sieht? — ich hätte ja den blassen Tod.

Philip. Wer will mich hier hinter des Schulzen Scheune sehn. Komm, gieb mir einen Kuß.

Röschen. (setzt einen Stuhl ans Fenster, steigt drauf, beide küssen sich)

Philip. So, nun leb wohl, nun siehst du mich nicht wieder.

Röschen. Was hast du denn? — wie kannst du mich doch so quälen.

Philip. Der Schreiber Heinrich hat an unsern Förster geschrieben, dein Vater wollte dich an ihn verheurathen, heute sollte Verlobung seyn. Und sieh, nun will ich weggehn, in die weite Welt, denn hier kann ich es doch nicht länger aushalten — — Bin auch schon reisefertig, und habe mich heute auf dem Weg gemacht. Als ich da oben auf dem Sandberg war, konnt ich grade die eine Ecke von diesem Fenster sehn, und nun wär ich für keine hundert Thaler zurückgeblieben, ich muste dich durchaus noch einmal sehn. Zur Thür wagt ich mich nicht herein, also sprang ich über des Schulzen Gartenzaun, und stieg hier auf den Nußbaum — und nun — leb wohl.

Röschen.

Röschen. Ach lieber Philip — Jemini! ich höre meinen Vater — geschwinde spring herunter, und geh in unser Gartenhaus. (Philip macht das Fenster zu) Nun ist mir alle Lust zum Versemachen vergangen. (ab)

Vierte Scene.

Heinemann und Heinrich

(kommen von der andern Seite.)

Heinem. Nur hier in meiner Tochter Zimmer herein, lieber Sohn! — Will mich nur immer an den Nahmen gewöhnen, denn Ihr Vater will es gar zu gern, daß ich Sie mit meiner Tochter soll von der Kanzel fallen laßen. — Hier haben Sie 2 harte Thalerstücke, gehn Sie doch zur Wittwe Schulzin und bringen sie ihr.

Heinrich. Wofür denn?

Heinem. Brauchen nicht zu sagen, von wem es eigentlich kommt. Die arme Frau trinkt täglich mit ihren fünf kleinen Kindern Waßer, Sontags höchstens dün Bier; heute soll sie sich was bene thun, soll flott leben. Heute ist der Geburtstag unsrer Herzogin, da soll sie sich ihr zu Ehren —

Heinrich. Doch nicht einen Haarbeutel trinken?

Heinem. Immerhin! wenns auch der ist.

Heinrich. Was weiß denn aber solche Frau von einem hohen Geburtsfeste.

Heinem. Wenn sie nichts davon weiß, gut, so kann sie es dadurch erfahren, sie wird einen vergnügten Abend haben, und in ihrem Gebet die einschlief-

schließen, deren Festtag sie diese kleine Gabe zu danken hat.

Heinrich. Wenn Sie aber alles Lumpengesindel bewirthen wollen —

Heinem. Lumpengesindel! — Pfui, das hätte nicht über Ihre Zunge kommen sollen. (unwillig) Gehn Sie nur, ich will meinen Justel hinschicken, wenn Sie den Dank nackter Waisen, den Seegen einer brodlosen Mutter nicht verdienen wollen.

Heinrich. (vor sich) Er wird böse. (laut) Ich wollte wohl gern hingehn, weil ich aber zum Gärtner gehn sollte, ihn auf heute Abend — —

Heinem. Ja, freilich! so fällt es Ihnen zu beschwerlich, sieben Häuser weiter zu gehn. — Gut, das ist nun vorbei. — — Wollen Sie nicht dem Gärtner sagen, daß er mir noch für einige Gulden Blumenwerk aus dem Treibhause schickt? — Ich reiche mit meinen nicht, auch sind meine Blumen so schön nicht.

Heinrich. Werden Sie nicht böse, lieber Herr Heinemann, es ist recht gut, daß Sie den Geburtstag feiern; aber so viel Geld für die Narrenpossen wegzuwerfen.

Heinem. Was Herr? Narrenpossen! — Narrenpossen, wenn man seiner Landesmutter Geburtsfest feiert. — Denken Sie, daß uns unsre hohen Landesherrschaften nicht ein paar Thaler Blumen werth sind? — Man hörts doch gleich, daß Sie kein Mecklenburger sind. — Weiß ich doch kaum, was ich von Ihnen denken soll. — Das ist der zweite Streich, den Sie mir in einer Minute spielen.

len. Pochen Sie nicht darauf, daß Ihr Vater so halb mein Jawort zu Ihrer Verbindung mit meiner Tochter hat, wenn ich Sie nicht finde, wie Sie seyn sollen, so werden Sie in hundert Jahren mein Tochtermann nicht. — Narrenpossen! — — — Sie haben mich geärgert, Mosge Heinrich, mir mein Fest verdorben, aber sich auch. — Daß Sie's nur wißen, ich wollte Sie heute mit meinem Röschen verloben. Denke — —

Heinrich. (fällt ihm um den Hals) Sie werden doch nicht einer Uebereilung wegen, die ich schon bereue —

Heinem. Nichts, nichts! — will von nichts wißen!

Heinrich. Sie müßen nicht böse bleiben.

Heinem. Ich höre nichts.

Heinrich. Wie stimmt diese Härte mit Ihrem gütigen, treflichen, menschenfreundlichen —

Heinem. Das sind Bestechungen, Mosge Patron.

Heinrich. (küßt ihn von neuem) Nein, nein, Sie geben mir Röschen, Sie sind ja auch mein goldner Schwiegerpapa.

Heinem. Na, es mag diesmal gut seyn! Aber geärgert haben Sie mich. Ich bin gewiß kein Verschwender, aber knickern muß man auch nicht. Das Glas Wein, das ich auf meines Herzogs und seines Hauses Wohl trinke, gedeiht; und der Thaler, womit ich einer bedrängten Familie zu Hülfe komme, wird mich nicht zum Bettler machen — Gehn Sie nur und kommen bald wieder.

Unter-

Unterdeß will ich mit Röschen reden; denn die hat freilich Sitz und Stimme auf dem Reichstag ihres Herzens.

Heinrich. Aber, sie wird doch —

Heinem. Ja sagen!

Heinrich. Soll ich denn hingehn zur Wittwe.

Heinem. Bemühn sich dieselben nicht. Im Ernst nicht, Herr Schwiegersohn! Strafe muß doch seyn! — Will meinen Justel das: Tausend Gottes Lohn! der armen Frau holen laßen.

Heinrich. Sie sind noch böse Schwiegerpapachen, ich will Ihnen ja in Allen folgen. Sie sollen nur sehn, was für Blumen ich Ihnen bringen will, goldner Schwiegerpapa. (im Abgehn) Der alte Brumbär! Aber, wenn ich nur erst die Tochter habe, das Andre soll sich schon finden. (ab)

Fünfte Scene.

Heinem. Da kriegen sie den Alten bei der Perrücke, und der muß fünf grade seyn laßen. Muß dich aber noch ziemlich zustutzen, ausländscher Schwiegersohn! Der Bursche hat mir noch zu viel wilde Zweige, die beschnitten werden müßen. Er muß nationalisirt werden, ein mecklenbursch Herz bekommen. Das beste ist, er sah doch seinen Fehler ein; und — heute muß man verzeihn. Heute ist so ein schöner Festtag, wer heute Groll hat — pfui! der ist ein Sabbathschänder!

Sechste

Sechste Scene.

Röschen. Heinemann.

Heinem. Na, Röschen! wer ist tod?

Röschen. Tod, lieber Vater?

Heinem. Ich denke, weil du mit einem Leichengesicht hergeschlichen kömmst, daß du uns eine rechte Hiobspost zu bringen hast.

Röschen. Ach, lieber Vater, da begegnete mir der Heinrich und sagte — sagte —

Heinem. Daß du heute Braut werden solltest.

Röschen. Und daß —

Heinem. Nun —

Röschen. Und daß — —

Heinem. Und daß du ein kleiner Affe wärst, und daß du mich böse machen wirst, wenn du das schiefgezogne Mäulchen nicht aufmachst, und freundlich aussiehst.

Röschen. Lieber Vater, Sie haben mich ja immer lieb, mich immer gern um sich gehabt; was hab ich Ihnen denn gethan, daß Sie mich mit einemmal von sich laßen wollen? Warum soll ich nicht noch länger bei Ihnen bleiben?

Heinem. Warum? — He, he, he, he! Warum? Röschen? — he, he, he — Weil ich noch gern vor meinem Ende Großpapa werden mögte. — Geh hin, nebenan, zum Tischlermeister Krumfuß und laß dir immer eine Wiege machen?

Röschen. Pfui doch, lieber Vater!

Heinem. Und warum pfui! — Zier dich nicht, wie ein albernes Stadtmädchen, die bei jedem Wort roth werden, immer die Einfältigen spielen wollen und unter 4 Augen doch erstaunend klug sind. Ja, ja eine recht schöne bunte Wiege soll dir der Meister machen.

Röschen Ach Väterchen, ich mag gar keine kleine Kinder leiden.

Heinem. Auch keine große?

Röschen. (vor sich) Beim Heurathen mag so ein groß Unglück nicht seyn: wenns nur der vertrackte Heinrich nicht wäre.

Heinem. Komm her, Röse, sieh mich an. — Hast du mich lieb?

Röschen. Und Sie können mich das noch fragen, lieber Vater!

Heinem. So zier dich nicht lange, nimm den Heinrich. Du must doch, da kann ich dir gar nicht helfen, ich habe dem Vater mein Wort gegeben.

Röschen. (vor sich) So gehts uns armen Mädchen, wie die Kälber werden wir verkauft.

Heinem. Ist der Bursche nicht hübsch, jung, lang, voll? — Er hat die Stiefeln ganz voll Waden — ist reich. Unser gnädige Herr giebt ihm die Verwalterstelle in klein Buschdorf, da besuch ich dich alle Woche auf eine Schaale dicke Milch, freue mich mit meinen Kindern, wenn sie in guter Ehe leben — Willst ihn?

Röschen. Lieber Vater, wenn Sie nun kämen, sich mit Ihren Kindern zu betrüben, die in

einer unglücklichen Ehe leben würden. Sie sagen selbst, Heinrich wär ein wilder Mensch.

Heinem. Halt ihn unterm Pantoffel, mach ihn zahm.

Röschen. Wie böse waren Sie ihm nicht, da er letzt unsre Diana so quälte, die toll geworden war?

Heinem. Nun, beim Teufel, gegen seine Frau wird er doch höflicher seyn. Er spart doch, lebt stille, ordentlich mäßig. —

Röschen. Spart? — Sagen Sie nur, er knickert. Giebt immer des Sontags einen Zahlpfennig in den Klingebeutel der nirgend gilt.

Heinem. Was geht denn dich der Klingebeutel an? — Hast du noch mehr auf dem Herzen?

Röschen. (für sich) Er ist aufgeräumt — Jetzt mögt ichs ihm fast sagen.

Heinem. Was murmelst da in den Bart.

Röschen. Fi doch, lieber Vater, ich habe ja keinen Bart. (für sich) Ja, jetzt will ichs ihm sagen.

Heinem. Hör Röschen, ich habe dir den Heinrich bestimmt, du kannst mit ihm gut leben, wenn du anders nicht romanhaft, mondsüchtig leben willst. Du weist, daß ich dich liebe und dich nicht zu einem Schritt bereden würde, wenn er dein Unglück wäre. — Hör — thus unsrer lieben Herzogin an ihrem Geburtstage nicht zu Leide, — sieh nicht so traurig aus.

Röschen. Nun ists wieder weg. Nun hab ichs Herz nicht.

Heinem. Oder, wenn du deinen Eigensinn durchsetzen willst, so thus; aber Gott vergeb es dir und laß es dich nicht empfinden, wenn die schwarzen Männer den todgekränkten Vater zum Haus heraustragen.

Röschen (fällt ihm in die Arme) Halten Sie ein. Wenn ich Ihren Antrag nicht frölich aufnahm, so wollt ich doch nicht ungehorsam seyn, befehlen Sie, ich will gern alles thun.

Heinem So wird dich Gott seegnen, liebes Röschen. Nun sieh auch freundlich aus.

Röschen. (zwingt sich, ein heiter Gesicht zu machen)

Heinem. Recht von Herzen ging es noch nicht; aber es wird schon werden. — Wie weit bist du denn mit deiner Pyramide?

Röschen. Bald fertig, lieber Vater!

Heinem. Mach deine Sachen gut, so lobt man dich zehn Meilen weit. Wir wollen denn heut Abend auch deine Gesundheit ausbringen. Unser Pfarrer kömmt auch. Ad arma, Röschen! ad arma!

(Röschen ab)

Siebente Scene.

Heinem. Muß die alten Henkelthaler nur springen laßen, alle Tag ist nicht Sontag! — Ein gehorsames Kind ist doch unser grösties Glück! — Nun nur ein Jährchen, ein einziges Jährchen noch! Wenn ich erst Großpapa bin, dann mögen sie mich immer einscharren. 's muß sich noch eins

so sanft ruhen laßen, wenn ein Enkel im Sand unsers Grabhügels spielt. (er geht an den Tisch und liest) „An den Jüngling, den mein Herz minnt.

„Drei trübe Tage sind entflohn

„Seit ich ihn nicht gesehen.

— J, die Xantippe die! Will über die Wiege fast rasend werden und ist so verliebt, daß sie Verse macht! Wenn das ist, so muß ich nur die Hochzeit nicht lange ausseßen. — Oder — hilf mir lieber Himmel! wenn sie einen Kerl hätte! — —

Achte Scene.

Pastor. Heinemann.

Pastor. Ich fand Sie unten nicht, so suchte ich Sie hier auf.

Heinem. Da sind Sie ja. Willkommen, Herr Pastor, willkommen! — Das ist doch brav, daß Sie unserm Fest mit beiwohnen wollen.

Pastor. Meinen Sie, wenn das ganze Dorf das Geburtsfest unsrer lieben Herzogin feiert, daß ich mich ausschließen, keinen Theil daran nehmen soll!

Heinem. Herzlichen Dank dafür, liebwerthster Herr Pastor. — Und, damit Sie sehen, wie sehr es mich freut, daß Sie uns mit Ihrer Gegenwart beehren, — sehn Sie ein Fäßchen Wein hab ich schon in die Gerichtsstube geschickt, damit unsre Bauern mecklenburgsche Gesundheiten ausbringen sollen; das andre, weil Sie hier sind — soll auch gleich nachkommen.

Pastor.

Pastor. Wenn Sie meinem Rath folgen wollen, so laßen Sie es bei dem einem. Auch der Freude muß man Grenzen setzen. Werden die Menschen ausgelaßen, so sind sie frölich gewesen: ja, nicht selten wird bei solcher Gelegenheit Zank, wo nicht gar Todschlag der schreckliche Beschluß eines Tages, der zur Freude bestimmt war.

Heinem. Wie Sie meinen, liebwerthster Herr Pastor. Ich gebe sonst gern her, und schrenke mich lieber das ganze Quartal dafür ein. Aber freilich, die Bauern sind so. Doch, liebwerthster Herr Pastor, frölich dürfen wir doch deswegen seyn.

Pastor. Mein Gott, denken Sie denn, daß ich gekommen bin, hier Ihre Freude zu stören!

Heinem. Sie sollen nur in den Saal kommen, liebwerthster Herr Pastor, da werden Sie Wunder sehn. Da hat mein Röschen eine Pyramide gemacht, die muß nur so seyn. — Ich will auch noch ein wenig dahin, denn wenn ich nicht selbst da bin, so ist mir dies nicht recht und das nicht recht. Sie verzeihen, liebwerthster Herr Pastor, ich komme bald wieder und dann wollen wir den ganzen Abend beisammen bleiben.

Pastor. Soll ich nicht mitgehn?

Heinem. Nichts vor der Zeit sehn, liebwerthster Herr Pastor. Wenn Sie erlauben will ich Ihnen meine Kinder herschicken. (geht, bis an die Thür und kehrt um) Ach, und noch hätt ich so eine Bitte — Ja, wenn ich nur wüste, daß Sie's nicht krum nähmen.

Pastor. Nun?

Heinem. Nein, nichts. — Ich — bin bald wieder zu Ihren Dienſten. (will ab)

Paſtor. Aber, die Bitte, Herr Verwalter.

Heinem. Wenn ich wüſte, daß Sie es mir nicht abſchlügen und daß Sie keinen Verdruß vom Conſiſtorio hätten.

Paſtor. Das muß ja was beſonders ſeyn.

Heinem Nein nein, ich habs auch nicht überlegt, — empfehle mich —

Paſtor. So ſagen Sie doch nur erſt.

Heinem. Sehn Sie — werden Sie aber nicht böſe — ich dachte, wenn Sie uns — da doch heute ſo ein liebes Geburtsfeſt iſt — — eine Lobrede auf unſre Herzogin und unſre Landesherrſchaften halten wollten.

Paſtor. Und das ſollt ich nicht thun können, das ſollte mir das Konſiſtorium übel auslegen? — Warum denn! — Weil ich da nicht auf der Kanzel ſtehe! — O, bei ſolchen Gelegenheiten ſind die Herzen gerührt, die Empfindungen neu, die Aufmerkſamkeit iſt geſpannt. Das Kirchengebet wird vielleicht durch die öftere Wiederholung von Manchem überhört; heute wird jeder überraſcht werden; heute kann ich mir ſchmeicheln, durchgängig zu erbauen; und in einem ungeweihten Saale unſerm Monarchen einen Dankaltar ſeiner Unterthanen zu heiligen.

Heinem. Sie wollen alſo!

Paſtor. O, wie gern!

Heinem. So will ich Sie allein laßen, wenn Sie vielleicht ein wenig ſtudiren mögten.

Paſtor.

Pastor. Ich werde reden, wie ich fühle, aus dem Herzen, da brauch ich nicht viel zu studiren. — Schicken Sie mir nur Ihre Kinder.

Heinem. Herr Pastor, was sind Sie für ein Mann! — Oberconsistorialrath müsten Sie seyn. — Aber nein; bleiben Sie Landpastor, bleiben Sie bei uns, bis Sie der liebe Gott abruft.

Neunte Scene.

Pastor. Ach, wie seelig ist mein Stand bei solchen Menschen! Und warum sollt' es mir verargt werden, mich in ihr Vergnügen zu mischen! Thu ich nicht beßer, als ich setze mich an den Spieltisch, wo die besten Freunde sich bereden Krieg gegen einander zu führen, und sich zu schaden: wo Zorn, Furcht, Neid, Schadenfreude und nicht selten Betrug die Karten geben und die Freude verbittern. Nie, wenn ich die Kanzel betrat, fühlt' ich mich so wichtig, wie heute.

Zehnte Scene.

Justel. Pastor.

Justel. (kommt mit einer kleiner Kanone die er hinter sich herfährt) Diener, Herr Pastor. Ach, das soll heute recht lustig bei uns hergehn: alles soll drunter und drüber gehn.

Pastor. So kriegerisch heute, Justel!

Justel. Ja, ich muß die Kanone abfeuern. Ich bin Bombardier und Feuerwerker. — Puh,

das soll mal knallen! — Mein Papa hat Pauken und Trompeten holen laßen, die sollen Musik machen, da schieß ich mit drunter, daß alles zittern und beben soll. Ja, ich bin auch so gut ein Mecklenburger, wie jeder Andre im Lande.

Pastor. Justel hat also seinen Herzog wohl recht lieb.

Justel. Ach so, so lieb hab ich ihn, und alle Prinzen und Prinzeßinnen; ich laße mich für alle tod schlagen. Ich hab auch gar zu große Lust, Soldat zu werden, wenn nur der Papa wollte. Aber der sagt immer: Justel, du bist ein kleiner Affe, wo hast du denn den Schnurbart? J, macht es denn der Schnurbart immer aus? Und wenn es absolut einer seyn muß, so nehm ich Kohlen und mahle mir einen. Herr Pastor, bitten Sie doch den Papa, daß er mich Soldat werden läßt. Ich kann auch schon marschiren und mit dem Besenstiel das Gewehr präsentiren und anschlagen, als ob ich schießen wollte.

Pastor. Und warum denn just Soldat, Justel? Nicht wahr, weil sie hübsch bunt gekleidet gehn. Ich wette Justel will nur Soldat werden, um einen Federbusch zu tragen.

Justel. Aber, Herr Pastor, ich bin doch auch ein — ein —: wie heist du denn gleich? — Herr Pastor, wie nennt man doch einen Mann, der seinen Fürsten und sein Vaterland liebt?

Pastor. Das ist ein Patriot.

Justel. Nun ja, so einer bin ich. — Ein Patriot muß ja für seinen Landesherrn sterben! —

Wenn

Wenn ich nun nicht Soldat bin, wie soll ich denn das anfangen?

Pastor. Man kann auch für seinen Landesherrn leben, Justel! Wer sein Leben seinem Landesherrn widmet, ist eben so gut Patriot, als der, so es ihm opfert. Wir können nicht alle Soldaten seyn! — Jetzt muß Justel alles lernen und ja nicht glauben, er könne dies und jenes nicht brauchen: nachher, wenn er zu Jahren gekommen ist, wird man ihn prüfen und ihm den Posten geben, wozu er die meisten Fähigkeiten hat und wo er dem Vaterlande am nützlichsten seyn kann.

Justel. Wenn aber alles zu Felde zieht, soll ich bei der Großmama bleiben und Bratäpfel mit ihr eßen? — Da hätt ich schöne Ehre, wenn die andern zurückkämen, würden sie mich auslachen und mich nicht über die Schulter ansehn.

Pastor. Das würde niemand, wenn Justel hier seine Geschäfte abgewartet hätte. Es ist kein Stand so gering, der uns nicht ehrte, wenn wir seine Pflichten getreu erfüllen! Wenn wir alle zu Felde ziehn wollten, so würden wir neue Länder erobern und die unsrigen zu Wüsteneien werden laßen; was hülf es uns dann? — Was wollen wir eßen, wenn der Bauer vom Pflug geht? — Wer wird uns unsre Kleider und Geräthschaften machen, wenn sich der Handwerker anwerben läßt? — Wer wird uns für Betrug, Diebstal und Gewaltthätigkeit beschützen, wer uns Recht sprechen, wenn sich der Richter an den Degen ein Port d'Epee bindet und Offizier wird!

Justel. Aber heute bin ich Bombardier und stecke einen großen großen Federbusch auf den Hut, daß die Bauern Respekt haben und von der Kanone bleiben.

Pastor. Sagt ichs doch, daß es nur des Federbusches wegen wäre.

Justel. Ja, und wenn sie nicht wegbleiben, so schieß ich unter sie, daß sie wie des Papa Ziegenböcke herumspringen sollen. — Ei, ich muß ja doch auch den Geburtstag der Herzogin feiern.

Pastor. Und das mit der Kanone! — Hätte Justel keine bessere Gelegenheit? — Hat er keine Sparbüchse? —

Justel. O ja, alte Henkelthaler, — Löwenthaler — einen rheinschen Ducaten — einen Kopf mit einer großen Perücke: und viel gemein Geld.

Pastor. Wie, wenn Justel von dem letztern etwas nähme und sie einigen seiner Spielkameraden schenkte, die sich heute keinen so vergnügten Tag machen können, wie er!

Justel. Hier hat mir der Papa zwei harte Thaler gegeben, die soll ich der armen Schulzen bringen.

Pastor. Die giebt der Papa. Will Justel nicht etwas für die Kinder beilegen?

Justel. Das will ich thun, die Großmama giebt es mir doch doppelt wieder.

Pastor. So! Weils die Großmama doppelt wieder giebt! Das macht Justel gut: ich zeige ihm eine Gelegenheit zu einer lobenswerthen Handlung

und

und er will sie verschachern; will 100 pro Cent gewinnen: über den Juden!

Justel. So wars ja nicht gemeint, Herr Pastor! Ich will gern etwas mitnehmen, und weder der Papa, noch die Großmama sollen es erfahren: sagen Sie nur nicht, daß ich so ein häßlicher Jude bin.

Eilfte Scene.

Röschen. Vorige.

Justel. Ah, da ist Röschen. — Komm Röschen, ich und der Herr Pastor, wir haben ein recht vernünftig Gespräch mit einander gehabt. — Die ganze Brigade! — Rechts um kehrt euch! — Kanonen heraus! — Marsch! (ab)

Zwölfte Scene.

Röschen. Pastor.

Röschen. (wischt sich die Augen, macht eine stille Verbeugung und bleibt stum stehn)

Pastor. Ei, ei, an einem so festlichem Tage ein so trübes Gesicht, Mamsell! Das ist Kontrebande, Röschen, das ist nicht mecklenburgsch gedacht!

Röschen. Ach, ich bin auch auf mich selbst böse. Wollte auch gern vergnügt seyn, wenn ich nur meinem Vater schon was gesagt hätte.

Pastor. Er ist unten, können Sie es ihm da nicht sagen.

Röschen. Ich weiß nicht, die Wörter wollen nicht über die Zunge. Er wird leicht böse, und dafür fürcht ich mich denn.

Pastor. Ist es denn etwas, was ihn mit Recht erzürnen könnte?

Röschen. Ach, er will mich heute mit dem Heinrich verloben und — ich kann den Heinrich nicht leiden.

Pastor. Warum denn, hat er Ihnen was gethan?

Röschen. Das eben nicht.

Pastor. Oder kennen Sie ihn als einen schlechten Menschen?

Röschen. Das auch nicht! — (für sich) Jemini! mit dem werd ich auch nicht fertig.

Pastor. Blos also, weil sie sich einbilden, ihn nicht leiden zu können: denn, wenn Sie keine Gründe wißen, so ist es bloße Einbildung. — Und, Ihr Vater, der diese Heurath wünscht, der die Ruhe seiner alten Tage darauf baut, soll sich der in seinen Hofnungen betrogen sehn? Gehorsame Kinder, liebes Mädchen, verjüngen die Jahre der Eltern, streuen Rosenblüten auf die welken Wangen des Greises, bringen den Seegen des Vaters und der, das hab ich Sie gelehrt, baut den Kindern Häuser.

Röschen. Ich bin ja auch entschloßen, wenn es seyn muß, meinem Vater zu gehorchen, und ich schäme mich nur, daß ich meines Gehorsams nicht froh seyn kann.

Pastor. Wird Ihnen das Opfer schwer, und

Sie

Sie thun es doch — desto rühmlicher für Sie! — Aber, sollte nicht Ihr Herz den Moderoman der Mädchen spielen — Lieben Sie keinen Andern? — Oder, wenn Sie das vielleicht selbst nicht wißen, wie das bei jungen Mädchen der Fall oft ist, — kennen Sie keinen, mit dem Sie lieber lebten, als mit dem Schreiber Heinrich?

Röschen. Nein, das eben nicht.

Pastor. Warum zurückhaltend? — Der Vertraute Ihres Gewißens kann immer auch der Vertraute Ihres Herzens seyn.

Röschen. Wenn ichs denn beichten soll — Der Jäger Philip, Herr Pastor. — Sie haben ihn ja selbst oft gegen meinen Vater gelobt und alle Leute, die ihn kennen, loben ihn als einen stillen, guten, sittsamen Menschen.

Pastor. Ich weiß nichts Böses von ihm. — Den also lieben Sie.

Röschen. Es wird wohl so was seyn — denn wenn mein Vater von Verheurathen sprach (indem sie die Augen niederschlägt) so dacht ich gleich an Philip.

Pastor. So hätten Sie es aber Ihrem Vater sagen müßen.

Röschen. Ach, bei Leibe nicht!

Pastor. Welches Kind wird vor seinem Vater Geheimniße haben! — Bitten können Sie ihn, müßen Sie ihn. Beharrt er bei seinem Willen, so seyn Sie gehorsam. Gehorsam ist aber nicht genug, Sie müßen ihm freudig gehorchen: sonst betrüben Sie ihn fast eben so sehr, als wenn Sie

unge-

ungehorsam wären. Oder machen Sie auch den Ton der neuern Welt mit, zu glauben: auf der ganzen Erde sey nur ein Einziger für Ihr Herz, mit dem Sie glücklich seyn könnten, und sonst mit niemandem. Sehn Sie nun, daß ich Ihnen nicht ohne Grund die Lesung empfindsamer Romane widerrieth, die in schwachen Köpfen allerlei Hirngespinste erzeugen. Vielleicht hat es Ihr Vater einem dieser Bücher zu danken, wenn seine Tochter seine Güte mißkennt, sich unglücklich glaubt, weil sie nur ihren Willen nicht haben kann, und ihrem bestimmten Trähnen zur Mitgift bringt.

Röschen. Nein, Herr Pastor, das soll nicht geschehn ich will mir Zwang anthun, will den Heinrich nehmen. Kann ich ihn nicht lieben, so soll ihm doch gut von mir begegnet werden. Ich will sehn, wie ichs mache, daß ich den Philip vergeße; denn leicht wird mirs freilich nicht werden. Wenn ich nur meinen Vater zufrieden stelle.

Pastor. So, liebes Kind. Hier wollt ich Sie haben, diesen Sieg sollten Sie erkämpfen. Nun will ich mich Ihrer nach meinen Kräften annehmen. Gelingt es mir, so wird das der Lohn Ihres Gehorsams, was sonst die Folge Ihres Eigensinns gewesen wäre. Will Ihr Vater nicht, so tröste Sie das Bewustseyn, Ihre Pflicht gethan zu haben, über eine unbefriedigte Leidenschaft, die noch dazu vielleicht nur eingebildet ist. — Still, wenn ich nicht irre, so kommt eben Ihr Vater die Treppe herauf, laßen Sie mich allein mit ihm, ich will für Sie sprechen.

Röschen. Ach, lieber Herr Pastor, wenns doch der Philip würde! — O ja, thun Sie doch was Sie können. — Ach, der Philip! der Philip!

(sie hüpft ab)

Dreizehnte Scene.

Heinemann. Der Pastor.

Heinem. (noch auswärts) Nu, nu Mamsell Tochter, nur gnädig! Sper oculos! — Rennt mich die blinde Sieben beinah die Treppe herunter! — Nun ist alles so weit fertig, Herr Pastor! — Wenn nur der Heinrich da wäre!

Pastor. Sie werden also wohl recht vergnügt seyn.

Heinem. Seelenvergnügt! — wie Mecklenburger!

Pastor. Ein Gesicht hab ich doch im Hause bemerkt, das war nicht sonderlich heiter; hatte sich, wenn ich nicht irre, ein paar rothe Augen geweint.

Heinem. Was wär den das für ein Affengesicht! — Wer in meinem Hause wär so ein Heide, und liebte unsre Herzogin so wenig, daß er nicht mal heute —

Pastor. Der gute Wille, wißen Sie, wird oft vom Herzen besiegt.

Heinem. Wenn wir denn nun das Herz zufrieden stellen? —

Pastor. Wird das Gesicht das heiterste in der Gesellschaft seyn.

Hei-

Heinem. Nu geschwind! sagen Sie, wer ist der Ausgemerzte?

Pastor. Die Mamsell Tochter.

Heinem. Röschen? — Ja, die hat mich auch schon mit ihrem Schulmeistergesicht geärgert. Aber, wenn sie nicht sagen will, wo sie der Schuh drückt, so mag sie hinken! — Oder, hat sie gebeichtet? — Was fehlt ihr?

Pastor. Sie liebt!

Heinem. J, du mein Himmel! denk ich doch was es werden wird! — Sie wird ja heute Braut, und wenn Sie sie drei mal aufgeboten haben, ist die Frau fertig.

Pastor. Je, den Heinrich, den Sie ihr bestimmt haben, liebt sie nicht.

Heinem. So! — Wen denn?

Pastor. Den Jäger Philip?

Heinem. Aus Liebenhagen?

Pastor. Aus Liebenhagen!

Heinem. (geht an den Tisch und liest)

Drei trübe Tage sind entflohn
Seit ich ihn nicht gesehn

(steckt das Papier ein) So, so! hier hängen die Klocken! Die Wetterhexe! — die Unschuldige! — Sag ichs doch, unsre Mädchen schlagen ganz aus der Art, die Landmädchen werden bald eben so seyn, wie die in der Stadt.

Pastor. Sie sind wohl nicht für diese Wahl?

Heinem. Daraus wird, so lang ich lebe, nichts. Warum will sie den Heinrich nicht? Weil sie nicht weiß, was sie will, weil sie ein Affe ist!

Will

Will sie ihrem Kopf folgen, gut, so weiß ich auch was ich thu, und solt ich meine paar hundert Thaler unserm rothköpfigen Windmüller vermachen.

Pastor. So viel ich weiß, ist der Philip ein guter stiller, fleißiger Mensch.

Heinem. All gut, Herr Pastor, all gut, aber er hat nichts als seine Flinte und seinen guten Nahmen.

Pastor. Den er, hof ich, nicht gegen Tausende vertauschte.

Heinem. Kann doch aber nicht Frau und Kind damit ernähren.

Pastor. In einer Landwirthschaft sind Fleiß und Oeconomie das beste Kapital.

Heinem Es gehören viel Schillinge dazu, eh man einen Thaler zurücklegen kann. Hätt ich darum für meine Tochter gesammlet, mir abgedarbt, daß ich sie einem Menschen wegwürfe, der nicht das mindeste hat. Und — nein, es geht gar nicht an, Heinrichs Vater hat mein Jawort.

Pastor. Das Sie billig nicht hätten geben sollen, eh Sie nicht wusten, ob Ihre Tochter auch mit ihrem Herzen und ihrer Vernunft —

Heinem. Nehmen Sie nicht übel, daß ich Ihnen ins Wort falle. Ihr Herz weiß nicht, was es will, und Verstand kommt nicht vor Jahren. Wenn Sie ihr Glück verkennen will, ich bin Vater, ich darf ihrem Romankopf zu Liebe ihr Bestes nicht vernachläßigen.

Pastor. Sie wollen also lieber Ihre Tochter mit einem Reichen unglücklich, als mit einem Ar-

men glücklich machen. Ich hab Ihr Röschen ermahnt, Ihnen völlig gehorsam zu seyn. Sie wird sich auch nicht weigern, dem Heinrich ihre Hand zu geben: aber lieben! — lieben wird sie ihn nie. — Sie kann nicht, wenn sie auch will. — Und, was ist Ehe ohne Liebe! — — Herr Heinemann, noch eine Vorstellung. Sie feiern heute unsrer Fürstin Geburtstag, und wollen an diesem Tage des Seegens, an diesem zur Freude bestimmtem Tage drei Menschen unglücklich machen. Röschen, wenn sie den Heinrich nehmen muß, wird so wie dieser unglücklich; und Philip dazu! Sie geben das Kleine und geizen mit dem Größern. Wenn die, der zu Ehren Sie dieses Fest angestellt haben, zugegen wäre, Ihrer Tochter Tränen sähe und die Ursach erführe, würde Sie sich Ihrer Pyramiden wenig erfreuen.

Heinem. (nachdem er vor sich hingesehn, schlägt sich vor den Kopf) Ich Esel! — Herr Pastor, kanzeln Sie mich den nächsten Sontag öffentlich ab, ich habs verdient. — He Röschen! — Wollen Sie noch zappeln laßen, liebwerthster Herr Pastor, wollen sie bange machen, ihr bei Leibe noch nichts sagen.

Vierzehnte Scene.

Röschen. Vorige.

Röschen. Hier lieber Vater.

Heinem. Näher, Mamsell Unschuld! — Wer hat die Verse hier gemacht?

Röschen

Röschen. Liebes Väterchen!

Heinem. Sollst ihn haben, Gänschen, sollst ihn haben.

Röschen. Meinen Jäger? — (erschrocken) wolt ich sagen — —

Heinem. Ja, Frau Jägerin, oder: Frau Försterin.

Röschen. Ist's wahr?

Heinem. Wenn du ihn anders willst.

Röschen. O, wie könnt ich Ihnen ungehorsam seyn! — Tausend Millionen Dank, lieber Herr Pastor!

Heinem. Ja, hättest du einen andern Vertrauten gehabt, ich hätt' euch schön gefegt; aber so hat der Vertraute mich gefegt. Und doch wenn ich es nicht aus Regard gegen den heutigen Tag thäte, es wäre so leicht doch nichts daraus geworden. — Na, Röse, wenn du mir aber nun nicht freundlich bist! —

Röschen. O, liebes Väterchen, Sie sollen bald genug den zweiten Finger aufheben und rufen: Röse, Röse, nicht ausgelaßen!

Heinem. Schwere Hak! da fält mir aber eine erzdumme Geschichte ein. Wo kriegen wir heute deinen Bräutigam her, denn Gott verzeih mirs, wenn du heute nicht Braut wirst, soll den ganzen Abend, kein Tropfen Wein über meine Lippen kommen.

Röschen. Will ihn gleich holen, Väterchen, er ist nur in unserm Gartenhause.

Heinem. So Mamsell Unschuld! Hier kann sie nicht fünf zählen und im Gartenhause — na hohl ihn, aber sein Tobiasgesicht soll er weglaßen, lustig soll er aussehn.

Röschen. Gleich Goldväterchen! (ab)

Heinem. Nun hat sie Queckſilber in den Beinen!

Funfzehnte Scene.

Pastor. Nun, sind Sie zufrieden mit sich?

Heinem. Herr, Sie mögen mirs glauben oder nicht, so gut ist mir lange nicht zu Muth gewesen. (ihn umarmend) Diese innige Freude dank ich Ihnen. Sehn Sie ich bin ein ordinärer Mann, ein harter Mann, ein Bauer; aber ich kann mich doch der Tränen nicht erwähren. Nicht wahr, die sagen Ihnen mehr, als wenn ich Ihnen eine ganze Postille von meinen Gefühlen herbetete. —

Sechzehnte Scene.

Röschen. Philip. Vorige.

Heinem. Meine glücklichen, meine dreimal glücklichen Kinder! — Wie werden sie an meinem Halse liegen! — Wie werden sie mir danken.

Röschen.

Röschen. } (zugleich) Hier mein Vater.
Philip. } (sie eilen herzu und umarmen ihn)

Heinem. Oho, da seid ihr ja schon. Ich glaube, Verliebte sind noch nie am Podagra gestorben.

Röschen. } Seegnen Sie uns.
Philip. } (indem beide niederknien)

Heinem. Seegne Euch der, der Alles seegnet — Steht auf. (er hebt sie auf) Und in 4 Wochen soll euch der Herr da (auf den Pastoren weisend) auch seegnen.

(Röschen und Philip umarmen sich, während der Zeit, geht der Verwalter an einen Schrank, nimmt einen Beutel mit Geld heraus, umarmet den Philip und schiebt ihm unter der Umarmung das Geld in die Tasche.)

Heinem. Komm her, lieber Sohn. Bleib ein Mecklenburger, dies ist der Katechismus aller Tugenden, die ich dir empfehle — Aber, a propos. Was bringt denn der Herr Bräutigam meiner Tochter mit.

Philip. Lieber Herr Vater.

Heinem. Unter 300 Thaler darf er mir nicht kommen.

Röschen. Lieber Vater!

Heinem. Unter 300 Thaler komm er mir nicht, das rath ich ihm als ein guter Freund.

Philip. (greift ungefehr an die Tasche, findet das Geld, zieht es hervor sieht es erstaunt an, Röschen auch, beide fliegen dem Vater in die Arme.)

Röschen. (ihn umarmend) O bester Vater.

Philip. Gütigster Mann. — Ich kann nicht reden.

Heinem. Nun, wenn du nicht kannst, so halt das Maul. — Das war eine Terne, die ich vor sieben Jahr gewann, ich legte sie hier in den Schrank, und hatte sie dir, Röschen bestimmt; nun bist doch drum geprelt.

Röschen. Aber recht angenehm geprelt.

Heinem. Magst zusehn wie du die Pantoffelmajestät behaupteſt und die Rechnung darüber führst. — — Nun schaft sich der Herr Schwiegersohn einen Försterdienst an, und hält sich ein gut Glas Wein, wenn ihn der alte Vater auf einen feisten Rehbock besucht — Jetzt lustig, Kinderchens, ich kann heute die stumme Entzückung nicht leiden. Lustig! Lustig!

Siebzehnte Scene.

Heinrich. Vorige.

Heinrich. Such ich Sie doch im ganzen Hause. — Da sind Sie ja. — Die Blumen sind unten Schwiegerpapa.

Heinem. Den Schwiegerpapa wollen wir nur an den Nagel hängen.

Heinrich. Ei, Mosge Philip! — Auch hier! — Unvermuthete Ehre!

Heinem. (vor sich) Der Geier daran hab ich auch gar nicht gedacht. — Das wird bei dem allen eine dumme Pastete.

Heinrich. Bleibt denn Mosge Philip den Abend auch hier?

Röschen. (ironisch) Wenn Sie es gütigst erlauben.

Heinem. Ja, mein guter Heinrich — der Blitzjäger, statt in den Büschen den Hasen aufzulauern, so schleicht er sich in die Gartenhäuser und schießt den Leuten die Mädchen vor der Nase weg.

Heinrich. Ich hoffe, Mosge Philip wird das Schleichen durch die Hinterpforte nun fein bleiben laßen.

Heinem. Ja, die Vorderthür steht ihm jetzt offen, da kann er hereingehn, wenn er Lust hat.

Röschen. (ironisch zu Heinrich) Und Sie es gütigst erlauben.

Heinrich. Mosge Philip versteht mich wohl.

Heinem. Aber, Mosge Heinrich versteht uns nicht.

Heinrich. Was sagt denn meine schöne Braut?

Heinem. Sie beklagt, daß sie nicht die Ehre haben kann — das Uebrige laßen Sie sich vom Bräutigam sagen.

Heinrich. Vom Bräutigam!

Philip. Ihnen gehorsamst aufzuwarten. Das ist meine Wenigkeit.

Heinrich. Wie versteht man das? — Ich wolle doch nicht hoffen.

Heinem. Sollen auch nicht hoffen.

Heinrich. Was? — Sie geben Röschen — — dem Jäger?

Heinem. Sie hat ihn sich genommen, nun so mag sie ihn auch behalten.

Heinrich. Und ich? — ich soll mit der langen Nase abziehn, Herr Heinemann?

Heinem. Sie sehn ja wohl — —

Röschen. Können auch mit der langen Nase da bleiben.

Heinrich. Halten Sie so ihr Wort, Herr Verwalter?

Heinem. Was half Ihnen denn mein Wort allein? — Sagt' ich nicht, ich müsse mit meiner Tochter reden, die hätte auch Sitz und Stimme?

Heinrich. Schon gut: ich werds unserm gnädigen Herrn sagen.

Heinem. Der gnädige Herr hat über den Verwalter zu befehlen; nicht über den Vater.

Heinrich. Ich suche mein Recht weiter: Wir haben Advocaten und Gerichtsstuben im Lande.

Röschen.

Röschen. Tollhäuser sind auch da.

Heinem. Seyn Sie vernünftig, Heinrich! Was hilft Ihnen die Hand meiner Tochter, ohn ihr Herz? — Bleiben Sie heute Abend als Freund bei uns, und trinken ein Glas Wein, auf das Wohl unsrer Fürstin.

Heinrich. Und des liebenswürdigen Brautpaars? Nicht wahr? — Im Gasthof haben sie auch Wein. Ha, ha, ha, ha — Empfehle mich unterthänigst. (ab)

Achtzehnte Scene.

Vorige, ohne Heinrich.

Heinem. Geh du zum — Teufel hätt ich gesagt, wenn Sie nicht wären dabei gewesen.

Pastor. Laßen Sie ihn. — Für einen so unartigen Menschen hätt' ich ihn doch nicht gehalten.

Heinem. Gott Lob und Dank! daß der Hasenfuß kein Mecklenburger — und nicht mein Schwiegersohn geworden ist.

Röschen. Sagt ichs ihnen nicht heute, vom Klingebeutel?

Heinem. Sei still, mit deinem Klingebeutel. Du sprachst so, weil du ihn nicht zum Mann haben wolltest, und wen ihr Weiber nicht haben

mögt, er sei auch der rechtschaffenste Mann, so setzet ihr ihm doch die Narrenkappe auf.

Röschen. Es ist doch aber beßer, vor der Hochzeit — —

Heinem. Als wenn Ihr ihnen nach der Hochzeit die Krone aufsetzt — Da hast du recht. — Nimm dich in Acht, Grünrock —

Röschen. O, die Warnung ist überflüßig, nicht wahr, Philip?

Neunzehnte Scene.

Justel. Vorige.

Justel. Ach, Papa! ich bin bei der alten Schulzen gewesen. Sie läßt sich tausend, tausendmal bedanken. Ich sagte ihr, daß heute unsrer Landesmama Geburtstag wäre, da sagte sie, Gott seegne und erhalte sie! und fing bitterlich an zu weinen.

Heinem. Wieder Freudentränen, die der gehören, deren Geburtsfest wir feiern. — Komm Justel, wünsch deiner Schwester Glück, sie ist Braut.

Justel. Braut!

Heinem. Ja, da steht der Bräutigam. Geh hin, gratulir.

Justel. Wohl bekomm's! — Papa, wenn der

der Jäger meine Schwester heurathet, wird er da nicht mein Bruder?

Heinem. Ja, Justel.

Justel. Nun hab ich mit einemmal einen Bruder und einen recht großen. — Herr Bruder du mußt mir auch bei Gelegenheit eine kleine Eichkatze schießen.

Heinem. Nu Kinder, wie weit sind wir denn? — Können wir unser Fest anfangen?

Justel. Meine Kanone ist geladen, Papa! die Bauern warten schon unten.

Heinem. Nun so kommt. (zu Röschen und Philip, die sich umarmten) Schnäbelt ihr euch ein andermal, ihr solt mir heut nicht scharmiren, sonst seyd ihr für uns stumm. — Marsch!

Röschen.
Philip.
Justel.
} (gehn ab)

Zwanzigste Scene.

Pastor. Heinemann.

Heinem. Herr Pastor, soll ich Sie heruterführen?

Pastor. Mein Gott! Warum Komplimente? — Thun Sie, als wär ich nicht da. Halten Sie

Sie Ihren Zug, ich will nachkommen, will nur meine Gedanken erst ein wenig noch sammeln.

Heinem. Und nur vor Mitternacht nicht nach Hause gegangen, Herr Pastor. (ab)

Ein und zwanzigste Scene.

Pastor. (allein; geht nachdenkend einigemal auf und nieder, sinnt nach, setzt sich, zieht die Schreibtafel, schreibt, und steht dann wieder auf.)

So! — Für das Uebrige sorge meine Empfindung! — (mit einem Blick gen Himmel) Du, dem wir auch in unsern Vergnügungen verehren, blicke wohlgefällig herab, laß dir unser Fest gefallen; laß Zwietracht nicht unsre unschuldige Spiele entweihn, und die Freude nicht die Grenzen der Sittsamkeit überschreiten; damit wir einen Tag, der uns allen festlich seyn muß, würdig beschließen mögen. (ab)

Zwei und zwanzigste Scene.

(Das Theater verwandelt sich.)

(Die Scene ist ein großer Saal. Hinten sind von Laubwerk und Blumen, wie sie im Winter in den Treibhäusern zu haben sind, verschiedene Schwiebbögen gemacht. In der Mitte steht eine große Pyramide mit dem Nahmen L. F. Rechts ein Altar mit den Buchstaben F. F. Links ein Altar, mit dem Nahmen: der regierenden

renden Herzogin. Ferne hört man einen ländlichen Marsch, der sich nähert. Dann kommen, alle mit Kränzen am Arm. 1) Roschen. 2) Justel in einer Uniform, mit einem großen Federbusch. 3) Der Verwalter. 4) Philip. 5) Verwalter, Förster, Amtleute, Bauern und Bäuerinnen. Der Pastor geht nicht in dem Zug, sondern kommt seitwärts. Mit voller Musick ziehn sie um den Altar. Jeder legt seinen Kranz vor die Pyramide nieder. Dann stellen sie sich in einen Kreis.)

Röschen. (trit hervor) Wo der Fürst ein Vater seines Landes, und die Fürstin eine gütige Mutter ihrer Unterthanen ist; da wird ein hohes Geburtsfest als ein seegenvoller Festtag gefeiert. Und wer ihn nicht glänzend feiern kann, der bricht Blumen, wie er sie hat, streut sie der geliebten Landesmutter und —— ist glücklich!

(sie streut Blumen vor der Pyramide hin)

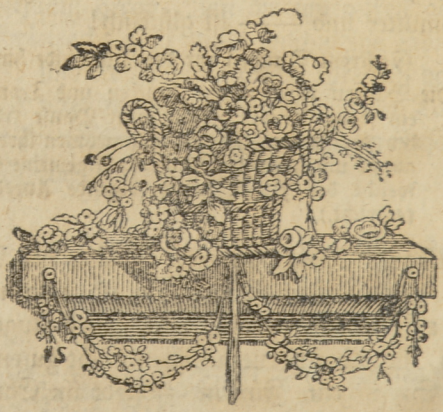
(Die Bauern rufen unter Paucken und Trompeten ein frohes Vivat! Nach einer Pause trit endlich der Pastor hervor; alle nehmen ihre Hüte ab, sie umringen den Pastor. Algemeine Stille, welche der Pastor durch folgende Anrede unterbricht.)

Pastor. Meine Freunde! Von der Wichtigkeit des heutigen Tages sag ich euch nichts. Was eure Herzen fühlen, eure naßen Augen beweisen, brauch ich euern Ohren nicht zu empfehlen. Sie ist eure Fürstin — gebt ihr Ehrerbietung und Gehorsam. Sie ist eure Freundin — schenkt ihr Gegenliebe — sie ist eure Landesmutter — seyd werth ihre Kinder zu seyn. Streut ihr

immer

immer eure Blumen, wenn sie schon entfernt ist, werden sie ihr duften. Ruft ihr immer euer: Sie lebe! — Meilenweit wird es zu ihren Ohren erschallen und euch eine köstliche Träne der geliebtesten Fürstin verdienen. — Freudentränen einer Fürstin! — Wenn ich den Pinsel nicht in meine Gefühle tauchen kann, erlieg ich, die Größe dieser Belohnung zu mahlen. Meine Freunde: Sie lebe, sie lieb uns! — —

Du, o Gott seegne unsern Herzog, seegne seinen Hof, seegne unsre fürstliche Freundin in Rostock; und uns erhalte Herzen, die werth sind, ihr Andenken in sich zu verschließen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829092013/phys_0056
DFG

hrt; Nun die Durchl. Landes-
Waagen, dem die vier abgeord-
ost also begleiteten, als es in die-
en May angezeigt. Der Durchl.
olgten zwölf Wagen mit den Her-
auf denen die Hof-Cavaliers.
pel, vom 22 März.
elte, welche der Großvezier an 3
Stadt, noch ehe er ausmarschirte,
Millionen Piaster, oder wie an-
quinen gekostet. Den 27sten die-
pel nach der Donau den Marsch
zten April hat er zu Philippopoli,
a seyn wollen, um von da nach
rschiren, und daselbst die Haupt-
neln, womit er in 14 Tagen zu
um sich alsdann nach Belgrad zu
Journal des Großveziers richtig,
May in Belgrad zu seyn. Die
Flotte ist nun auch aus dem Ha-
bey Bujukdere vor Anker. Die
bereits unter Commando des Hrn.
varzen Meere befinden, daher man
en Flotte beschleunigt.
u, vom 14 May.
Rußland, Potocki, ist von Kami-
um die zur Grenzdeckung unter
do stehenden Truppen gegen Balta

z, vom 30 April.
Rittmeisters, Grafen von Schar-
Erdödy, mit 40 Husaren, ist der
anty, sammt seiner Leibwache und
ojaren, am 27sten dieses hier in
nd geht Morgen unter eben dieser
z ab. Mit dem Fürsten sind auch
eine weiße mit 1, und eine rothe
gekommen. Mit den bey Jassy
oczim eroberten 150 Wägen, die
Munition beladen waren, haben
auch 600 Ochsen erbeutet. Für
ie ganze Moldau offen, und für
e Besatzung gesperrt. Man kann